

Morgen-Ausgabe.

Berliner Tageblatt
erschint täglich einmal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgeben wird.



Abonnements-Preis
auf das Berliner Tageblatt nach dem U.S.M. U.S.M., der fünften Preussenscheide, beträgt...

Berliner Tageblatt.

Nr. 56. Berlin, Dienstag, den 1. Februar 1887. XVI. Jahrgang.

Vom Krieg und Frieden.

Es läßt sich nicht leugnen: Wir leben von Neuem in einer Krieg-in-Sicht-Epoche. Nicht als ob wir auch nur einen einzigen Streitfall angeben wollten, der zwischen uns und einer anderen Macht in diesem Augenblicke schwebt.

iner Tagesblatt" veröff. entlieht worden waren. Mit diesen ebenso frivolen als verleumderischen Versuchen des Graun-Imagines Dand in Hand ging endlich ein gefeiert in der „Polit-erhienener Veltarkeit, welcher den Mächtigst des Generals Boulanger von seinem Volke als einzige Möglichkeit für die Friedens-erhaltung in vollem Ernst und nicht ohne ein gewisses Pathos fordert.

Wir lassen es dahingestellt, ob die Rolle und der Einfluß, welchen die „Post“ dem damaligen französischen Kriegsminister zu schreibt, mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmt; aber wir glauben konstatieren zu müssen, daß die diesem ganzen journa-Listischen Hetzzuge auch noch nicht der Schatten einer Frage in die Erscheinung getreten ist, welche zu diesen plötzlichen Alarmirungen berechtigte.

Man hätte denken sollen, daß so feierliche Erklärungen, im Angesichte Europas abgegeben von dem ersten Staatsmanne des deutschen Reiches, hinreichen müßten, um überall eine Verurtheilung der bestimmten Gemüthsrichtung zu bewirken.

Man würde geneigt sein, in diesen Mahnruf der „Post“, der sich in die inneren Angelegenheiten eines noch mit uns im Frieden lebenden Nachbarvolkes mit einem Freimuth einmischt, der bisher im internationalen Verkehr wenig in Anwendung gekommen ist, man würde geneigt sein, sagen wir, in diesem Drohartikel der „Post“ ein überaus schwerwiegendes Symptom zu erblicken, wenn diese Ausrufung in einem anderen Organe veröffentlicht worden wäre.

Es fällt daher überaus schwer, in der Verantwortlichkeit des jetzigen Kriegsministers der Republik allein den Schlüssel für die Möglichkeit der Friedenserhaltung zu erblicken. Auf der anderen Seite läßt es sich nicht leugnen, daß die Auffassungen unserer regierungsfremdlichen Presse auch außerhalb des deutschen Reiches bedeutende Echos wecken.

An und für sich unbedeutend, hat doch das Fieberaussehen, verdet und die Einberufung von 72,000 Mann Reservisten, wenn sie auch nur auf zwölf Tage erfolgt, um so mehr einen peinlichen Eindruck auf die Gemüther gemacht, als diese Maßregeln zeitlich zusammenstrafen mit einer Politik unserer regierungsfremdlichen Presse, welche jene Organe den Friedenszustand an unserer Westgrenze für gefährdet erachtet.

Wenn ein Blatt solche Ueberlieferungen mit sich führt, so wird man niemals seinen Patriotismus, öfter aber seine Verachtung in Frage stellen dürfen, seinen Privatüberzeugungen irgend welche Tragweite beizumessen, welche zueignend wäre, die Anschauungen oder Befürchtungen des leitenden Staatsmannes wiederzugeben.

Während das neutrale Land, welches im Falle kriegerischer Verwicklungen fürchten muß, zwischen zwei Parteien zu gerathen, auf diese Art dem gelegentlichen Rathe des Fürsten Bismarck zu entsprechen scheint, daß die beste Schutzwehr der Neutralität in einer starken Armee zu erblicken wäre, währenddessen bereitet man sich auch im benachbarten Oesterreich-Ungarn auf alle möglichen Zwischenfälle vor, um von unvorhergesehenen Ereignissen nicht überfallen zu werden.

Das Buch Henoch.

Das Buch Henoch. Summerteil von Otto Gindl. (Das Recht der Dramatisirung vorbehalten.)
Mose war mittlerweile Eifen um den Hals gefallen und stürzte jetzt. „Hör, Du hast mir wahrlich Alles, was Du gegen dich selbst gefügt, sehr rührend abgeben, erwidert Dein Bräutigam aber von Dir eine Bitte, wen ich gehst, als er mich empfangt.“

Die sollen an mich denken! Damit versieh er sie und gestellte sich zu den Andern, Händedruck mit den Geranten wechselnd.
Statt seiner machte sich Eise mit Friederike zu schaffen, indem sie ihr leise vorhielt: „Gegen Mose konnte Tantchen doch schwören, daß Eise und Bärenhorst aus denselben Augen guden.“

brechte, begab er sich schnurstracks zu der Hausfrau, dann zu Soph und Schwiegertochter, die mit Springborn in lebhaftem Austausch begriffen waren.
In der vernommenen Mose aber kam nun Friederike: „Mose, gehst Du mir heute aus dem Wege?“
„O Tante Zell“, sagte ihr Eise, „Du warst nur verzirren. Gestern fand ich Dich nicht daheim.“